

Der Vormärzaktivist Johann Georg August Wirth

Der Hildburghäuser *Volksfreund*, ein Blatt für Bürger in Stadt und Land, veröffentlichte in der Ausgabe vom 19. Juni 1832, „so treu als es mit wenigen Schriftzeichen gegeben werden kann“, Wirths Bild: „Von Ansehn ein Vierziger. Fast häßliches, wild-geistreiches, etwas Faust'sches Antlitz. Von Statur stämmig, breitschultrig. So bald er spricht, sehr aufge-regt. Höchst lebhaft und ausdrucksvoll in seinen Gebärden; auf der Tribüne ihn sehend denkt man unwillkürlich an Mirabeau.“

Wirths Rede Ende Mai auf dem Hambacher Fest – national, antifranzösisch, europäisch, gipfelnd in einem dreifachen Hoch auf die „vereinigten Freistaaten Deutschlands“ und das „conföderierte republikanische Europa“ – hatte Furore gemacht. Am 15. Juni 1832 wurde er in Homburg verhaftet, ein Jahr später, im August 1833, mit den anderen „Haupt-hambachern“, der zwangspensionierte Landcommissär von Homburg, Siebenpfeiffer, voran, in Landau angeklagt und freigesprochen. In einem neuen Verfahren am 31. Oktober in Zweibrücken aber hat man ihn wieder verurteilt, zu zwei Jahren Gefängnis. Auf dem Transport nach Kaiserslautern versuchten elf junge Homburger und Zweibrücker ihn am Schelmenkopf in Bruchhof zu befreien. Er weigerte sich jedoch, wollte als Märtyrer seiner Idee dienen.

Vor Ort steht an der Kaiserstraße ein Obelisk, aber der erinnert nicht an Wirth. Bürger hatten ihn gesetzt, als Napoleons Sohn geboren wurde, der „König von Rom“.

Das Zentralgefängnis, in das der „Zuchtpolizeisträfling“ Wirth eingeliefert wurde, war gerade mal zehn Jahre alt. „Ironie des Schicksals“, notierte 1857 August Becker in *Die Pfalz und die Pfälzer*, dass das Landeszuchthaus „auf der Stelle und aus den Steinen“ von Barbarossas Kaiserburg erbaut ist und das Zimmer noch gezeigt wird, „wo Wirth zwei Jahre lang gesessen, Strümpfe gestrickt und seine *Fragmente zur Kulturgeschichte der Menschheit* geschrieben“ hat. „Hochstehende Personen in Speyer“ ließen sich sogar Wirth-Strümpfe als Souvenirs besonderer Art vom Gefängnisinspektor schicken: Wirth war Kult.

„Aus Haft und Exil“ geben die Briefe der Jahre 1833 bis 1837 Aufschluss; sie sind vor allem an seine Frau gerichtet. Über den Politiker und Publizisten erfährt man in ihnen wenig, da war die strenge Zensur vor. Der Kosmopolit kommt dafür zu Wort, aber auch der Deutschtümmler. Und – briefein briefaus – der fürsorgliche Gatte und Familienvater: „Meine Gedanken sind nur zu oft bei euch und oft wird die Sehnsucht so ungeheuerlich, dass ich meinen Sinn mit aller Gewalt

KAISERSLAUTERN / RP

Nach dem „Hambacher Fest“ (Neustadt a. d. W. / RP) saß J. G. A. Wirth (→ Homburg / SL) für zwei Jahre im Zentralgefängnis ein. Er schrieb hier an den *Fragmenten zur Kulturgeschichte der Menschheit*. 1836 wurde er entlassen.



Ill. Jürgen Möckel

wieder auf tiefe gelehrte Dinge richten muß, um nicht gar zu schmerzlich ergriffen zu werden.“ Die „gelehrten Dinge“ haben leider aber auch ihren Vorbehalt, resigniert gesteht er ein, „daß man im eingesperrten Zustande nicht immer geistiger Arbeiten fähig ist“.

Über „eingesperrte Zustände“ hatte am selben Ort, romantischer nur, im Frühsommer 1833 ein großer französischer Dichter räsoniert, François René de Chateaubriand. Er kam von einer diplomatischen Mission in Prag und konstatierte, endlich linksrheinisch: „Auf den Feldern Deutschlands begegnet man nur Krähen, Sperlingen und Lerchen. Aber die Städte“ – Monsieurs Kutsche rollte im Mondschein durch Kaiserslautern – „sind voll von Nachtigallen, Grasmücken, Drosseln und Wachteln; klagende Gefangene“ (was Wunder, Chateaubriand schreibt für seine *Erinnerungen von jenseits des Grabes*, das verpflichtet zu Moll), „die den, der vorüberfährt, durch die Gitterstäbe ihrer Käfige grüßen.“

Nachspiel: Nach 150 Jahren kamen zur Jubiläumsfeier des Hambacher Festes 1985 der Reisende und der Gefangene doch noch zusammen, in einem Lied der Gruppe Espe nach der „Ballade von Siebenpfeiffer und Wirth“ von Ludwig Harig. Dort heißt es zum Schluss: „Mit der Kutsche zieht entlang / Der Mösjö Chatobriang, / Schaut die Vögel hinter Gittern, / Hört sie klagen, sieht sie zittern: / Amsel, Drossel, Nachtigall, / Deutschland ist ein Jammertal. / Herr Siebenpfeiffer, apropos, / Aus dem Gefängnis bald entflo. / Herr Wirth dagegen nicht dergleichen. / Er wollte nicht dem Zwang entweichen. / Er zog als freier Opponent / Nach Frankfurt in das Parlament. / Die Freiheit muss auf dieser Erden / An jedem Tag errungen werden.“

Ob es mit den neuen Liedern von der Freiheit nicht doch wieder das alte Lied ist?

//

Fred Oberhauser lebt als Spurensucher und Autor in St. Ingbert. Zuletzt erschien von ihm, gemeinsam mit Axel Kahrs, der *Literarische Führer Deutschland* im Insel Verlag.